



An illustration of a hot air balloon basket. A man with a large nose, wearing a brown hat and a brown jacket, is sitting in the basket and holding a rope. A young boy with spiky hair, wearing a blue and white striped shirt and black shorts, is hanging from a rope above the basket. The balloon's envelope is partially visible at the top, showing orange and green sections. The background is a light blue sky with soft clouds.

PHILIPPE FIX

Serafin

LESEN VERBOTEN

Text von Alain Grée

Aus dem Französischen
von Sabine Ibach

DIOGENES



Serafin und Plum gondelten gemächlich im Ballon durch die Lüfte, als plötzlich ein Gewitter losbrach. »Alles festhalten«, schrie Serafin, aber da war es schon passiert. Ein Windstoß hatte Plum einfach über Bord geweht! Entsetzt und ungläubig starrte Serafin in die Tiefe. Aber o Wunder – da unten hing Plum mit seinem Pullover am Anker des Ballons.

»Zu Hilfe, Serafin«, schrie Plum. »Der Pulli reißt!«

»Halt dich am Anker fest! Ich ziehe dich herauf!«

Das war allerdings gar nicht so einfach. Serafin renkte sich fast den Arm aus, bis Plum endlich wieder wohlbehalten im Korb saß. Noch rüttelte der Wind an den Seilen, als wolle er den Ballon in tausend Stücke zerfetzen, aber allmählich legte sich das Unwetter. Die beiden Freunde wollten schon aufatmen, da bemerkten sie eine neue Gefahr. Der Sturm hatte Löcher in den Ballon gerissen, und nun sanken sie rasch in die Tiefe.

»O je, wir fallen!«

»Wo sind wir denn eigentlich?«

»Keine Ahnung, aber da unten ist ein Dorf mit vielen Wiesen. Wir halten genau darauf zu ... Achtung, da sind wir schon!«

Und im nächsten Augenblick hingen Serafin und Plum mitsamt Korb und Ballon an der Kirchturmspitze.



Das gab einen Aufruhr! Alles rannte herbei, um die seltsamen Gäste zu bestaunen. Am schnellsten war die Polizei zur Stelle. Und die fand die Geschichte gar nicht lustig.

»Wisst ihr denn nicht, dass es verboten ist, ohne Pass in unser Land einzudringen?«

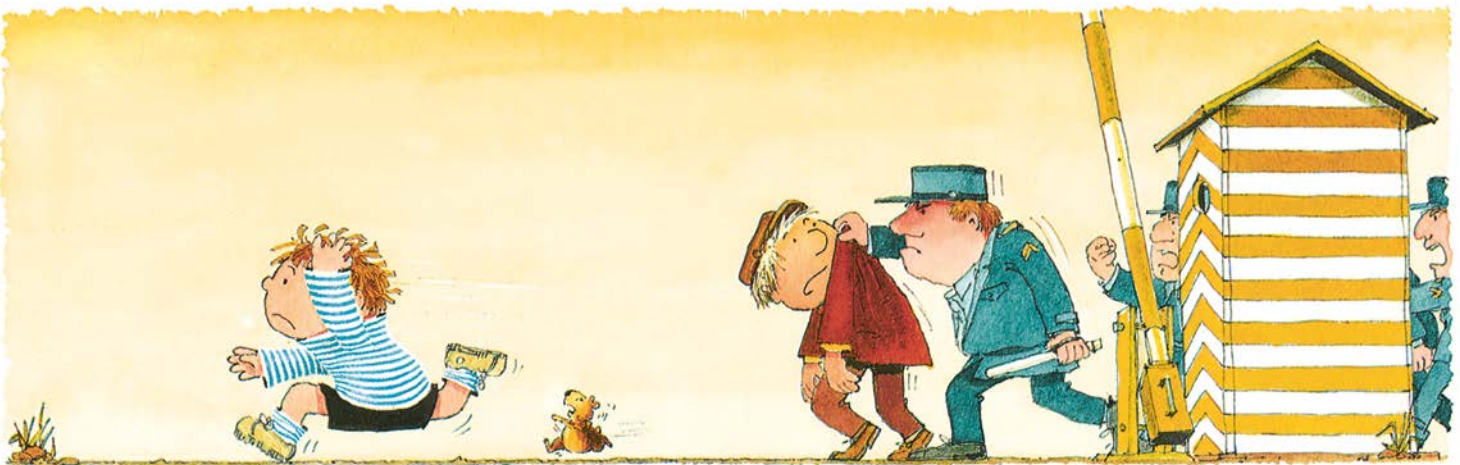
»Aber es war doch ein Versehen ...«

»Ausnahmen gibt es nicht. Es ist verboten, damit basta. Ihr müsst sofort an die Grenze zurück.«





Und ehe sie sich's versahen, wurden Serafin und Plum höchst unsanft über die Grenze befördert: »Richtet euren Unfug gefälligst woanders an, ihr Taugenichtse!«



Beim Grenzposten gegenüber erging es ihnen nicht besser. Schon von weitem sahen die Beamten den beiden Ausländern misstrauisch entgegen.

»Habt ihr eine Erlaubnis, unser Land zu betreten? Nein? Dann schaut, dass ihr weiterkommt, aber schnell!«



Was nun? Niedergeschlagen hielten die beiden Freunde Rat. Aus dem einen Land hatte man sie hinausgeworfen, in das andere ließ man sie nicht hinein. Wie sollten sie nur nach Hause zurückkehren? Plum, dessen Magen wieder einmal knurrte, stellte sich schon vor, wie sie zwischen den beiden Grenzposten elendiglich verhungern müssten. Aber da kam Serafin ein Gedanke.

»Das Niemandsland«, sagte er.

»Das Niemandsland?«, fragte Plum.

»Ja. Du weißt doch, der Streifen Boden, der zwei Länder trennt. Wir stehen darauf, und hier kann uns niemand etwas anhaben.«

»Aha«, meinte Plum, hatte aber immer noch nicht recht begriffen, was sein Freund wollte.

»Ganz einfach«, erklärte Serafin. »Wir gehen immer geradeaus durchs Niemandsland, und wenn wir Glück haben, gelangen wir schließlich ans Meer. Dort können wir dann entkommen.«

Aber gemütlich war die Wanderung nicht. Wo sie auch gingen, immer standen rechts und links Wachtürme. Von dort aus beobachteten Polizisten mit Fernrohren argwöhnisch die Gegend. Manchmal begegneten sie auch Leuten, die bitter miteinander stritten und sich über die Grenze hinweg beschimpften.

»Seltsam, dass es so schwer ist, in Frieden miteinander zu leben!«

